Die Toten des Jahres 1949

Autor(en): **Egli, Hans**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): **- (1950)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

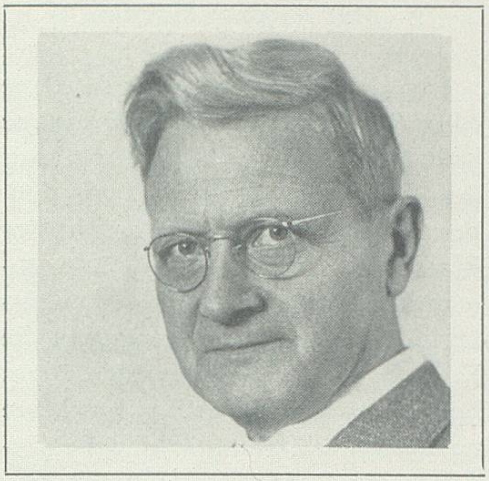
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MALA
MORS
PVTANDA
NON EST
QVAM
BONA VITA
PRAE
CESSER
IT

Der Tod
ist nicht für schlimm zu achten,
dem ein gutes
Leben vorangegangen

Augustinus (354 bis 430 n. Chr.)
«Das Gottesreich»

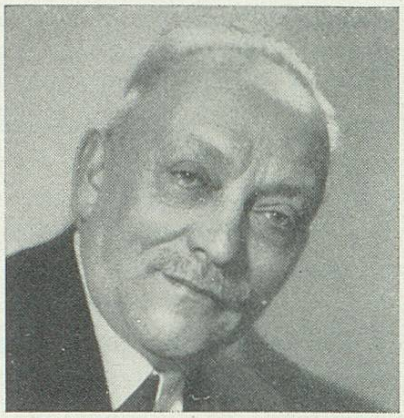


Alfred Reutlinger

Geboren im Jahre 1880 in Zürich, wo er auch die Primarschule besuchte, kam der am 7. Oktober verstorbene Alfred Reutlinger zur Realschulausbildung nach dem württembergischen Knabeninstitut Wilhelmsdorf. Nachher absolvierte er eine Zahntechnikerlehre, um dann sich in einem Privatinstitut auf die eidgenössische Matura vorzubereiten, die er mit Erfolg bestand. Es folgte das Hochschulstudium, das der universell veranlagte junge Mann mit dem Staatsexamen abschloß. Doch nach kurzer Assistentenzeit begann er das Studium von neuem. Er wandte sich der Medizin zu und machte auch hier das Staatsexamen. Daneben beschäftigte er sich auch eifrig mit der Philosophie. Dieser Wissensdrang legt deutlich dar, wie sehr Alfred Reutlinger auf gründliches Können und Wissen Wert legte. Das machte ihn zu einem allseits geschätzten Zahnarzt und Arzt. Im August 1908 übernahm er die Praxis von Zahnarzt August Collaud an der Poststraße in St.Gallen. Zwei Jahre später kaufte er Wohnhaus und Hotel «St.Gallerhof» am Unteren Graben 1. Alfred Reutlinger ließ es umbauen und für seine Zwecke herrichten. Hier blieb sein Arbeitsfeld bis zu jener Stunde, da eine Krankheit ihn befiel und er nicht mehr in die Praxis gehen konnte. Den Wohnsitz verlegte er im Jahre 1925 nach Herisau, wo er im Kreise seiner Familie Erholung von seiner verantwortungsvollen Arbeit fand. Der Verstorbene stand im Rufe eines hervorragenden Fachmannes, dem eine große Klientenschaft Treue entgegenbrachte. Er arbeitete äußerst gewissenhaft und verstand es, das Vertrauen zu erwerben. Sehr groß sind seine Verdienste auch um die Berufsorganisation, in der er aktiv mitmachte und viele Stunden der Freizeit opferte. Liebe und Verehrung wurden diesem Manne entgegengebracht, denn er war ein Mensch mit guten Gaben, ein wahrhafter Könner in seinem Beruf und ein viel geschätzter Zahnarzt und Spezialarzt für Mundkrankheiten.

Albert Dörler

An einer Hirnblutung ist am 8. Oktober alt Rektor Albert Dörler im Alter von 71 Jahren im Bürgerheim verschieden. In den letzten Jahren seines Lebens hatte der nunmehr Verstorbene mit einer heimtückischen Krankheit zu kämpfen, die immer mehr an der Gesundheit dieses Mannes nagte und die den Lebensabend immer mehr trübte. Albert Dörler begann seine Lehrtätigkeit an der Sekundarschule in Rapperswil und folgte im Jahre 1907



einem Rufe nach St.Gallen, wo er während 35 Jahren an der Mädchen-Sekundar- und Töchterschule Talhof eine Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung bekleidete und Abendunterricht an der Töchter-Fortbildungsschule erteilte. Der Dahingegangene war ein berufener Lehrer und Erzieher, der von seinen Schülerinnen trotz seiner Strenge verehrt wurde und allseits geachtet war. Seine Berufskollegen schätzten ihn als einen Menschen mit Verständnis und Güte und einem frohmütigen Charakter. Sein pädagogisches großes Können wurde auch von der Schulbehörde anerkannt und fand den Niederschlag in der Wahl zum Rektor. Auch in dieser Eigenschaft gewann er sofort das Zutrauen. Er durfte sich einer behördlichen und kollegialen Achtung erfreuen, die ihm ein gutes Andenken über das Grab hinaus sicherte. Albert Dörler besaß auch einen erfrischenden Humor und lernte Licht und Schatten eines Menschenlebens kennen. Liebe verband ihn mit seinen Angehörigen und treue Freundschaft mit seinen Freunden und Kollegen.

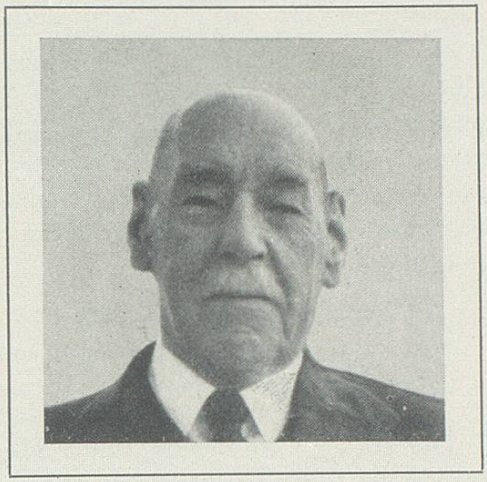
Max Allgöwer-Enderlin

Der am 11. Oktober verstorbene Max Allgöwer war ein Nachkomme eines alten St.Galler Geschlechtes aus der Zunft der Färber. Nach dem Besuch der Schulen, die er mit der Matura an der Kantonsschule abschloß, erlernte er den Kaufmannsberuf. Nach der Lehre ging es in die Fremde, zuerst nach Neuyork, dann nach Paris und Spanien. Im Jahre 1908 trat der Dahingeschiedene wieder in die Lehrfirma «Union» ein. Später wurde ihm die Tätigkeit in diesem Unternehmen zu eng. Er trat in das Geschäft eines seiner Freunde über. Dann kamen die Sorgen der Stickereiindustrie. Nach langem,vergeblichem Hoffen auf Besserung wechselte er die Stelle, denn er hatte in den Aluminiumwerken Rorschach und später in Emmishofen eine leitende Stellung gefunden. Es kam der zweite Weltkrieg; kurz zuvor wurde Max Allgöwer der Boden seiner beruflichen Tätigkeit entzogen. Seine letzten Jahre brachten ihm einen harten Existenzkampf. Aber unermüdlich arbeitete der Verstorbene

als Reisender. Er nahm keine Rücksicht auf seine Kräfte. Er kämpfte für seine Existenz und gegen das eigene Gefühl, verkannt und nicht seinen Fähigkeiten entsprechend verwendet und eingeschätzt zu werden. Viel Freude bereiteten ihm neben seiner Frau die eigenen Kinder und seine Großkinder. Erholung fand er auch bei Gleichgesinnten. In jungen Jahren betätigte er sich eifrig im Schweizerischen Alpen-Club. Er gehörte ferner der Burgergesellschaft an. Zwei Monate vor seinem Tod hatte Max Allgöwer, der im Jahre 1882 geboren wurde, eine neue Tätigkeit begonnen. Unerwartet traf ihn ein Schlag, von dem er sich nicht mehr ganz erholen konnte. Die Schläge mehrten sich und führten dann zum Tode dieses stets nach Freiheit strebenden, innerlich gütigen und oft mit sich selbst ringenden Bürgers.

Wilhelm Weigmann-Hanslin

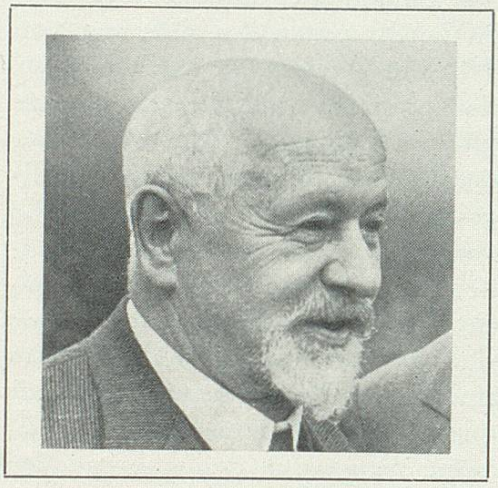
Im hochbetagten Alter von nahezu 80 Jahren starb am 15. Oktober Wilhelm Weigmann, der ehemalige Chef der weitherum bekannten Spielwaren- und Mercerie-Engrosfirma Weigmann & Cie., die schon über 100 Jahre in St.Gallen ansäßig ist. Der Verstorbene verlebte im alten Schäflisberg im Kreise seiner lieben Eltern eine frohe Jugendzeit. Er besuchte die Primar-, Sekundar- und Kantonsschule der Stadt St.Gallen, absolvierte nachher im väterlichen Geschäft an der Speisergasse eine tüchtige Lehrzeit und ging darnach zur weiteren beruflichen Ausbildung nach Turin, wo er auch Gelegenheit fand, seine italienischen Sprachkenntnisse zu vervollkommnen. Nach St.Gallen zurückgekehrt, übernahm er mit Feuereifer einen Reiseposten. Mit Roß und Wagen, meistens vierspännig, besuchte er die Kundschaft im Rheintal, St.Galler Oberland und in Graubünden. überall Vertrauen findend und hoch geschätzt. Er leitete jeweils auch die großen Spielwarenausstellungen in Buchs und Landquart. Mit Gewandtheit lag er stets seiner Arbeit ob. Mit seiner Freundlichkeit erwarb er sich rasch die Sympathie aller, die mit ihm in Fühlung kamen. Sein Geschäft erfreute sich einer Prosperität, denn es war auf solider Grundlage aufgebaut. Es wuchs unter der Führung von Wilhelm Weigmann zusehends, so daß er sich veranlaßt sah zu einer Übersiedlung an die Marktgasse, wo der Engrosabteilung auch ein Detailgeschäft angegliedert wurde. Die Angestellten fanden in dem Verstorbenen einen wohlgesinnten Prinzipal. Er war auch ein begeisterter Sänger und Schütze. In der «Harmonie» und in der Feldschützengesellschaft war er ein geschätztes Mitglied. Wilhelm Weigmann, der während der



Grenzbesetzung 1914/18 treu dem Vaterlande diente, war ein aufrichtiger Eidgenosse, treu und aufrichtig gegen jedermann, der Familie ein treubesorgter Gatte und Vater und ein Mensch, der die mannigfachen Schicksalsschläge tapfer und männlich überwand.

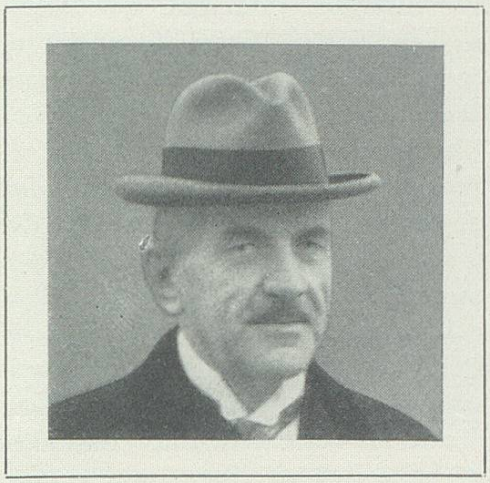
Alfred Rietmann-Beutter

Der am 23. Oktober im hohen Alter von 80 Jahren verstorbene Alfred Rietmann-Beutter war eine markante Kaufmannspersönlichkeit der Stadt St.Gallen. Er wuchs in einfachen Verhältnissen auf, absolvierte in einem hiesigen Stickereigeschäft die Lehre und arbeitete sich hernach dank seines Fleißes, seiner Geschicklichkeit und Intelligenz beruflich rasch empor. In den neunziger Jahren gründete er gemeinsam mit dem Sohn seines einstigen Prinzipals die Stickereifirma Stäheli & Rietmann, die rasch Ansehen genoß und eine gedeihliche Entwicklung nahm. Alfred Rietmann widmete sich hauptsächlich der Reisetätigkeit und übernahm auch den Verkehr mit den Einkäufern. In dieser beruflichen Tätigkeit kam er in verschiedene Länder, deren Besuch ihm wertvolle Beziehungen brachte. Sein berufliches Wissen und kaufmännisches Können wurde auch anderorts geschätzt. Man berief ihn in den Verwaltungsrat der St.Galler Versicherungsgesellschaft «Helvetia», der er bis zum Frühjahr 1948 diente. In Bekannten- und Freundeskreisen liebte man ihn als stets gern gesehener Gesellschafter. Er gewann durch sein lauteres Wesen und durch seine Bescheidenheit. Eine große Freude bereitete ihm das Waidwerk, denn er liebte die Natur, die ihm Erholung bedeutete. Ein hartnäckiges Leiden, das seit längerer Zeit an ihm nagte, führte den Tod dieses allseits geschätzten Mannes herbei.



Adolf Brunner-Wetter

Der am 28. Oktober verstorbene Ingenieur Adolf Brunner-Wetter wurde im Jahre 1877 in seiner Vaterstadt St.Gallen geboren. Nach dem Besuch der Primarschule trat er in die Kantonsschule ein, wo sein starkes Talent für Mathematik auffiel. Das Hochschulstudium begann Adolf Brunner am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, bildete sich an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg weiter aus und erwarb sich dann in Zürich das Diplom eines Bahningenieurs. Nach mehrjähriger, praktischer Ausbildung kehrte er im Jahre 1904 nach Sankt Gallen zurück, wo er als Ingenieur in den Dienst des städtischen Tiefbauamtes eintrat. 1913 gründete er



ein eigenes Ingenieurbüro, wobei er sich im besondern dem Eisenbetonbau zuwandte und bald zu einem der bekanntesten Ingenieurstatiker nicht nur in der Ostschweiz, sondern in der Schweiz überhaupt wurde. Durch Adolf Brunners Büro sind im Laufe der Jahre eine große Zahl zum Teil monumentaler Bauten statisch berechnet worden. Den Höhepunkt der beruflichen Lebensarbeit des Verstorbenen bildete der Auftrag, die Bauleitung der Fürstenlandbrücke zu übernehmen. Dieses Bauwerk ist zu einem eigentlichen Denkmal Adolf Brunners geworden. Sein ganzes Berufsleben zeichnete sich durch größte Gewissenhaftigkeit und durch eine geniale Begabung für mathematisches Denken aus. Als Mensch war der nunmehr Dahingegangene von Bescheidenheit. Er kannte nur die Erfüllung der Pflicht und vermied die vorteilsuchende Höfelei. Erholung und Erbauung fand er im eigenen Hause im Kreise der Familie und in guter Lektüre. Ein schmerzhaftes Leiden brach die Kräfte dieses Mannes, doch der Geist blieb bis zur Todesstunde klar. Im Andenken bleibt Adolf Brunner zurück als ein Mensch mit hohen sittlichen Qualitäten und als Vorbild eines rastlos Schaffenden.

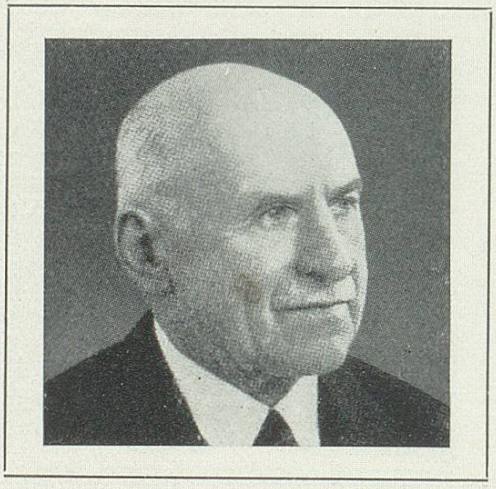
Albert Schmid-Giger

Ein langes, schweres Leiden ging dem am 28. Oktober erfolgten Tode von Albert Schmid-Giger voraus. Der Verstorbene, der im 74. Lebensjahr stand, durfte sich einer großen Beliebtheit erfreuen. Er war ein Mann voll Aufrichtigkeit, mit Energie und großem Arbeitswillen. Er war ein Selfmademan, der sich von unten heraufarbeitete. In Romanshorn aufgewachsen, trat er nach Abschluß der Schule in die Lehre in St.Gallen, nach deren Abschluß er Reisender seiner Lehrfirma wurde. Es drängte ihn zur Selbständigkeit. Er betrieb einige Jahre ein Kolonialwarengeschäft, trat dann in eine gleichartige Firma über, bei der er sich zum Prokuristen emporarbeitete, und gründete im Jahre 1924 das heutige Mercerie- und Papeterie-Engrosgeschäft an der Webergasse.

Dank der Umsicht und Tatkraft und mit vortrefflicher Unterstützung seiner Gattin und Tochter kam das Geschäft zur vollen Blüte. Albert Schmid stellte es auf einen gesunden geschäftlichen Boden, arbeitete unermüdlich und trotz seiner Krankheit mit zäher Energie. Als Mensch war er äußerst bescheiden. Er diente der Familie als besorgter, treuer Gatte und Vater und war von allen geehrt, die ihn kannten.

Robert Halter-Koller

Im hohen Alter von 77 Jahren verschied am 30. Oktober nach mehrwöchiger Krankheit der weitherum bekannte Robert Halter-Koller. In St.Gallen geboren und aufgewachsen, gründete der Verstorbene nach längeren Ausbildungs- und Wanderjahren das Geschäft zum «Baumwollbaum» an der Multergasse, das er durch solide Geschäftsprinzipien zu einem angesehenen Handelshause entwickelte. Die Kundschaft wuchs und blieb der Firma treu. Das Personal hatte in Robert Halter einen vorbildlichen Prinzipal, der durch großen Fleiß das Geschäft zur Blühte brachte. Er hatte ein ausgeglichenes Wesen, war freundlich und zuvorkommend jedermann gegenüber. Dies brachte ihm Sympathie und einen großen Freundeskreis. Mit großer Hingabe widmete sich der nunmehr Heimgegangene dem freiwilligen Schießwesen. Er trat bereits im Jahre 1899 der Feldschützengesellschaft der Stadt St.Gallen bei, diente ihr verschiedentlich und entwickelte sich zu einem sehr erfolgreichen Schützen. Der Sektion Sankt Gallen-Appenzell des Schweizerischen Schützenveteranen-Verbandes diente er bis zu seinem Tode als vorbildlicher Kassier. Im ersten Weltkrieg rief das Vaterland auch Robert Halter unter die Waffen. Er war Kanonier-Wachtmeister und blieb mit seinen Dienstkameraden bis ins Alter hinein freundschaftlich verbunden. Aber auch mit seinen vielen Schützenfreunden pflegte er eine aufrichtige Kameradschaft. In allen Kreisen war er ein beliebter Gesellschafter. Man schätzte seinen edlen Charakter. Nie drängte er sich in den Vordergrund. Man wußte um des Verstorbenen Güte, der oft im Stillen gab, und man ehrte und liebte ihn. Darum bedeutet der Heimgang dieses überaus arbeitsfreudigen Mannes nicht nur ein schwerer Verlust für seine Angehörigen, sondern auch für all seine vielen Freunde. Sie werden ihn stets in ehrendem Andenken behalten.



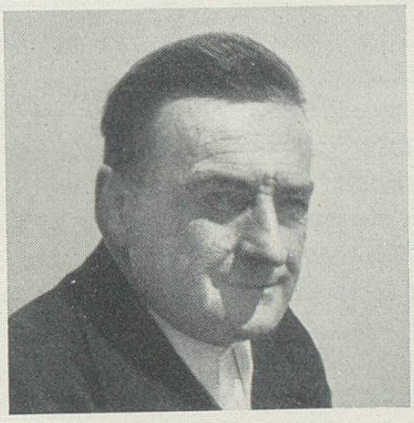
Hans Burtscher

Die Nachricht von dem am 1. November erfolgten Tode von Hans

Burtscher, der eine über den Kreis Ost hinaus bekannte Persönlichkeit war, kam ganz unerwartet. Es war diesem Manne, der einen frohen Charakter besaß und aufrichtig gegen jedermann war, nur ein dreijähriger Ruhestand nach der erfolgten Pensionierung vergönnt gewesen. Der Verstorbene wuchs in Rorschach auf, absolvierte eine kaufmännische Lehre und trat dann als Buchhalter in den Dienst der damaligen politischen Gemeinde Tablat ein. Im Jahre 1909 vertauschte er diese Stelle mit derjenigen eines Buchhalter-Kassiers am Kantonsspital. In dieser Eigenschaft diente er volle 36 Jahre dem Staate. Es war ein wichtiger Posten, den Hans Burtscher jedoch mit aboluter Zuverlässigkeit und treuer Pflichterfüllung versah. Mit großer Anteilnahme verfolgte er die Entwicklung dieser bedeutenden kantonalen Anstalt. Mit seinen Arbeitskollegen verband ihn stets ein treues freundschaftliches Verhältnis, das er auch nach der Pensionierung aufrecht hielt. Hans Burtscher diente mit Hingebung auch einigen Vereinen. Während langer Jahre leitete er den Stenographenverein Tablat. Der Musikgesellschaft Ost stand er zweimal als Präsident vor. Überall stellte er den ganzen Mann. Sein Tod hat nicht nur in seiner Familie, sondern auch in weitern Kreisen eine merkliche Lücke hinterlassen.

Adolf Fröhlich-Fisch

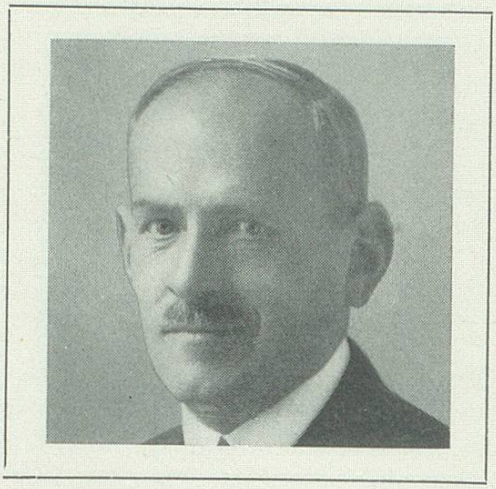
Bei einem Ausritt nach Engelburg erlitt Adolf Fröhlich-Fisch, Seniorchef der Patentmatratzen- und Bettfedernfabrik A. Fröhlich & Cie., einen Herzschlag, der den sofortigen Tod dieses allgemein beliebten, stadtbekannten Mannes zur Folge hatte. Er wurde im Jahre 1889 geboren. Nach Absolvierung der hiesigen Real- und Kantonsschule sowie nach einem kurzen Aufenthalt in Italien trat Adolf Fröhlich als junger Kaufmann in das väterliche Geschäft, bei dem er bald Teilhaber wurde. Nach dem Tode des Vaters übernahm er im Dezember 1938 selbst die Führung des Unternehmens, das er durch Anschluß eines Fabrikations-



betriebes mit großem Erfolg erweiterte. Der Verstorbene war als Arbeitgeber sozial eingestellt. Neben der beruflichen Arbeit diente er auch Berufsverbänden und der Öffentlichkeit als Gemeinderat und Bezirksrichter. Stets zeichnete er sich durch große Zuverlässigkeit und gründliche Arbeit aus. Im Kreise seiner Familie war ihm ein glückliches Familienleben beschieden. Sie war für ihn eine Stätte der Erholung und des Glücklichseins. Den Mitmenschen gegenüber zeigte er stets großes Verständnis und eine mitfühlende Wärme. In aller Stille stand er vielen mit Rat und Tat bei. Wo es Not zu lindern galt, war er dabei. Enge Verbundenheit hielt er mit seinen Brüdern von der Freimaurerloge «Concordia», deren Ideale er im Alltag zu verwirklichen trachtete und die ihn mit verschiedenen Aufgaben betraute. Der plötzliche Tod dieses Mannes kam ganz unerwartet und hat einem Leben ein Ende gesetzt, das ausgefüllt war mit Arbeit und geadelt durch ein gütiges Wesen und lauteren Charakter.

Ernst Ehrbar

Es war seit längerer Zeit bekannt, daß die Gesundheit von Ernst Ehrbar getrübt war. Der am 30. November eingetretene Tod erlöste ihn von einer schweren Krankheit. Der im Alter von 70 Jahren Verstorbene gehörte der Kaufmannschaft an; er betrieb seit vielen Jahren ein eigenes Textilhandelsgeschäft, das er in seinen besten Jahren gründete und es allmählich zu einer schönen Blüte brachte. Neben dem Berufe widmete

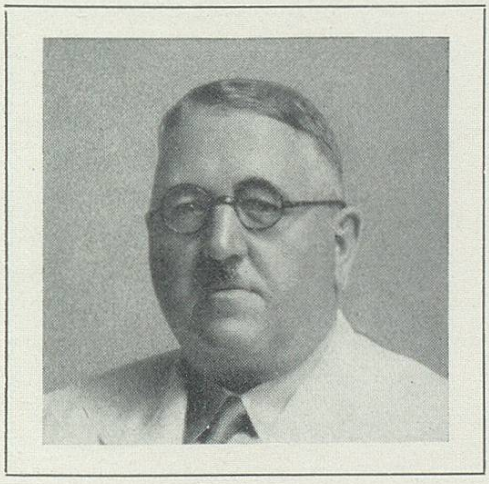


sich Ernst Ehrbar ganz dem freiwilligen Schießwesen. Er trat schon in jungen Jahren der Feldschützengesellschaft der Stadt St.Gallen bei und wurde im Jahre 1908 zum Präsidenten gewählt. Er diente der Gesellschaft auch als Schützenmeister. In allen Fragen hatte sein Wort Wichtigkeit. Was er tat, geschah mit Hingabe und opferfreudig. Nichts war ihm zu viel. So war seine Ernennung zum Ehrenmitglied der Gesellschaft eine verdiente Anerkennung seiner großen Leistungen. Als Mensch war Ernst Ehrbar friedfertig, bescheiden und von innerer Güte; sein Wesen war gekennzeichnet durch einen lauteren Charakter. Der Begriff Kamerad war für ihn kein leeres Wort. Viel Freude bereiteten ihm Wanderungen durch Berg und Tal; er war Mitglied des SAC und hat in der Stille der Bergwelt oft Erholung gesucht und gefunden.

Otto H. Ammon-Gyr

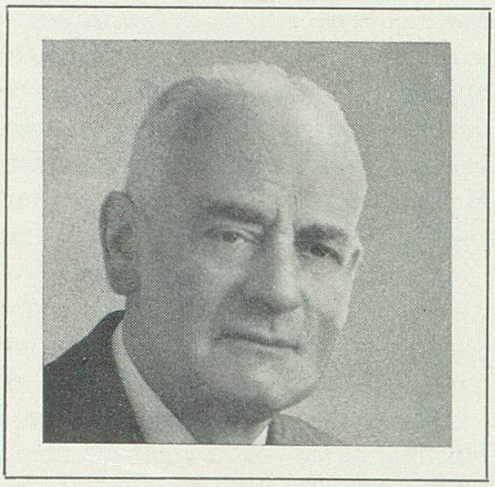
Unmittelbar vor seiner Rückkehr in die Heimat starb, im 62. Lebens-

jahre stehend, in Pernambuco der Schweizer Konsul Otto H. Ammon-Gyr nach einem schweren Leiden. 40 Jahre verbrachte der Verstorbene in Brasilien, wohin er nach Absolvierung einer kaufmännischen Lehre 23jährig zog. Er arbeitete dort in zwei Handelsfirmen und gründete vor ungefähr zehn Jahren ein eigenes Geschäft. In seinen Stellungen arbeitete er sich rasch empor. Er gewann dank seiner soliden Geschäftsprinzipien und seines lauteren Charakters rasch die Achtung aller in Brasilien lebenden Schweizer. In entgegenkommender Weise nahm er sich der einreisenden Landsleute an und stand ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Die Ernennung zum Schweizer Konsul erfolgte vor rund zehn Jahren. Sie bedeutete die Anerkennung für die Leistungen und war die Bestätigung des hohen Ansehens, den der nunmehr Dahingegangene besaß. Es machten sich bei ihm in letzter Zeit, wohl infolge der angestrengten Arbeit, und im besondern durch den langjährigen Aufenthalt in den Tropen, gesundheitliche Störungen bemerkbar. Ein Herzleiden machte dem Leben dieses liebenswürdigen Mannes, der stets auch opferfreudig war, ein Ende. Und es darf als tragisches Geschick vermerkt werden, daß der Tod kurz vor der Heimreise Ammons in die von ihm geliebte Heimat eintrat.



Eugen Hartmann-Wegelin

Am 22. Juli 1884 wurde Eugen Hartmann, der nach einem kurzen, tapfer ertragenen Leiden am 9. Dezember vom Leben abberufen wurde, im schönen Eigenheim in Aarau geboren. Er wuchs im Kreise von sieben Geschwistern auf, verlor mit 17 Jahren seinen Vater und wollte zuerst studieren, doch in der Konfusion jener Zeit verzichtete er auf das Studium und entschloß sich, so schnell wie möglich in die Praxis zu gehen. Nach Absolvierung der Aarauer Kantonsschule waren es Logenbrüder seines Vaters, die ihm halfen, den Plan zu verwirklichen. Er wählte die Firma Hausmann AG, Schweizerisches Medizinal- und Sanitätsgeschäft, wo er die ihm zusagende Arbeit fand. Er ging durch alle Zweige dieser Firma, und sein Prinzipal erkannte rasch die Intelligenz dieses jungen, vorwärtsstrebenden Mannes, der auch schwierige Situationen zu meistern verstand. Eugen Hartmann kam in geschäftlichen Dingen viel ins Ausland, wo er meistens mit Ärzten zu tun und Beratungen über die Einrichtung von Operationssälen und Konsultationszimmern zu führen hatte, denn die Firma Hausmann hatte seinerzeit noch ihre eigene Fabrik für solchen Zwecken dienenden Möbeln. Immer mehr fand er das



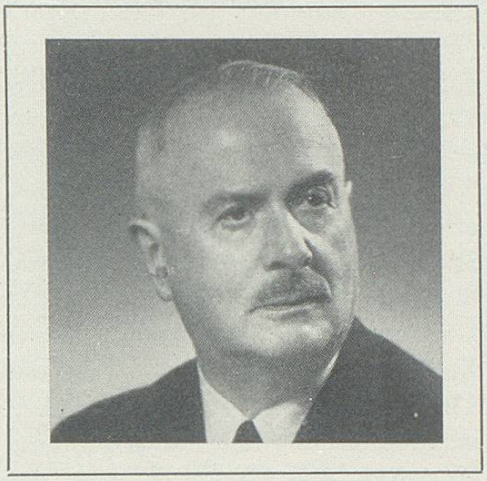
Zutrauen des Chefs. Er wurde Prokurist, Subdirektor und als Krönung seiner Berufslaufbahn Direktor und Mitglied des Verwaltungsrates dieser weitherum bekannten, großen Firma, der er seit dem Jahre 1901 mit nie erlahmendem Eifer und treuester Pflichterfüllung gedient hat. Am Aufbau dieses Unternehmens hat Eugen Hartmann, der auch vom Personal verehrt wurde, wesentlichen Anteil. Er war als Schaffer bekannt und widmete seine Lebensaufgabe dieser Firma. Die Familie bedeutete für ihn eine Stätte des Geborgenseins und der Erholung. Die Natur und besonders die Berge liebte der Verstorbene sehr. Sie bedeuteten ihm Ausspannung von der Last der Arbeit. Als aufrechter Bürger ging Eugen Hartmann durchs Leben, geschätzt und beliebt von allen, die ihn kannten.

Oswald Dreyer-Fritz

Der am 10. Dezember verstorbene Bahnhofvorstand Oswald Dreyer war von Geburt aus Berner, der gerne den Beruf seines Vaters, der Schullehrer war, gelernt hätte, aber aus materiellen Gründen darauf verzichten mußte. Er absolvierte dann eine kaufmännische Lehre und trat nach einem Aufenthalt in der Westschweiz in den Dienst der SBB, der er während vierzig Jahren hingebend und treu diente. Zuerst war er bei der Güterexpedition in Konstanz tätig, später als Stationsbeamter an drei andern Orten, und nachher wurden ihm Vorstandsstellen übertragen. Im Jahre 1942 wurde er Stationsvorstand in St.Fiden. Der nunmehr Verstorbene war ein durchaus pflichtbewußter Beamter und ein guter Vorgesetzter, der streng gegen sich selbst war, aber auch von seinen Untergebenen treue Pflichterfüllung verlangte. Seine robuste Gesundheit war mit Energie und Tatkraft ausgestattet. Er war ein nimmermüder Schaffer und fand deshalb auch die Anerkennung seiner Vorgesetzten. Große Verdienste erwarb er sich auf dem Gebiete der Lehrlingsausbildung. Er brachte den Lehrlingen Verständnis entgegen und verstand es, sie zu tüchtigen Beamten zu erziehen. Nach einer

kurzen, schweren Krankheit starb Oswald Dreyer, der auch der Familie ein guter Vater war und dessen Leben ausgefüllt war mit Arbeit und treuer Pflichterfüllung gegen alle.

Oscar Schuster-Schmidheini

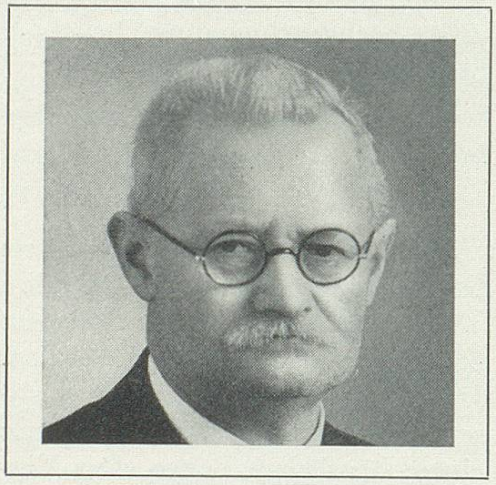


In der Nacht vom 13. auf den 14. Dezember starb nach geduldig ertragenen körperlichen Mühsalen Oscar Schuster-Schmidheini, der Seniorchef der bekannten Teppichfirma Schuster & Co. Er erreichte ein Alter von 77 Jahren. Weit über 50 Jahre stand der Verstorbene seiner Firma vor und hatte am Gedeihen derselben ganz erheblichen Anteil. Er ging ganz in seinem Berufe auf und konnte den guten Ruf seines Hauses immer mehr festigen. Oscar Schuster war in der Stadt St.Gallen eine markante Persönlichkeit und Repräsentant eines alteingesessenen Namens sowie ein hochgeachteter Vertreter des Handelsstandes. Seinen Angestellten war er ein jovialer, sozial denkender Prinzipal, der sich um das Wohl seiner Arbeitnehmer bemühte. Mit unermüdlicher Tatkraft und großer Umsicht leitete er gemeinsam mit seinem Teilhaber das Geschäft. Im ersten Weltkrieg diente er als Hauptmann der Armee. Nicht nur als Kaufmann diente der Heimgegangene seiner Vaterstadt St.Gallen, sondern auch in einer Anzahl von gemeinnützigen Institutionen. Eine nie versiegende Güte und Bereitschaft zum Helfen zeichnete sein Wesen aus. Seine Güte durfte nicht nur seine ihm über alles gehende Familie erfahren, sondern auch all seine Freunde und viele von denen, die schattenhalb im Leben stehen. Was er Gutes tat, das geschah im Stillen. In der Mußezeit widmete sich Oscar Schuster vor allem dem edlen Waidwerk. In seiner Eigenschaft als Jäger betreute er jahrzehntelang den Wildpark Peter und Paul. Politisch trat der Verstorbene nie in den Vordergrund, doch nahm er als Freisinniger stets regen Anteil am politischen Leben und am Geschehen in der engern und weitern Heimat. Bis ins Alter hinein trübte keine Krankheit die Gesundheit dieses Mannes, doch wenige Jahre vor dem Tode befiel ihn ein Leiden, das nicht mehr geheilt werden konnte und das zum Sterben dieses hochgeachteten und beliebten Stadtbürgers führte.

Hermann Staege-Vogt

Kurz nach der Vollendung seines 80. Altersjahres wurde der im Jahre 1868 geborene alt Faktor Hermann Staege aus dem Leben abberufen. Die Folgen eines Schlaganfalles rissen ihn am 15. Dezember mitten aus einem häuslichen Leben. Der Ver-

storbene stammte aus Halberstadt (Deutschland), wo er den Beruf eines Buchdruckers erlernte. Die Wanderschaft führte ihn durch verschiedene Gegenden seiner ursprünglichen Heimat. Im Jahre 1889 kam er nach Trogen und konditionierte nachher in Appenzell und Herisau als Setzer und kam 1895 nach Sankt Gallen, wo er in die Buchdruckerei Zollikofer & Co. eintrat. Dank der Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit avancierte Hermann Staege zum Korrektor und Faktor. Er fand das Zutrauen der Prinzipalschaft, die seine Gewissenhaftigkeit und das berufliche Können lobte. Er beschäftigte sich auch journalistisch und führte mit großer Zuverlässigkeit die Chronik und die Totentafel der früheren St.Galler Schreibmappe und ihrer Nachfolgerin «Die Gallusstadt». Im Jahre 1915 erwarb er sich das Bürgerrecht der Stadt St.Gallen. Die Schweiz war für ihn zur zweiten Heimat geworden. Mit Interesse verfolgte er das Weltgeschehen. Nach 42jähriger Tätigkeit trat er in den wohlverdienten Ruhestand. In seiner Familie fand der nunmehr Verstorbene das Glück, und die Natur bereitete ihm inneren Reichtum. Vortrefflich war der Charakter dieses Mannes, der durch sein schlichtes, liebenswürdiges Wesen überall Sympathie und Vertrauen fand.



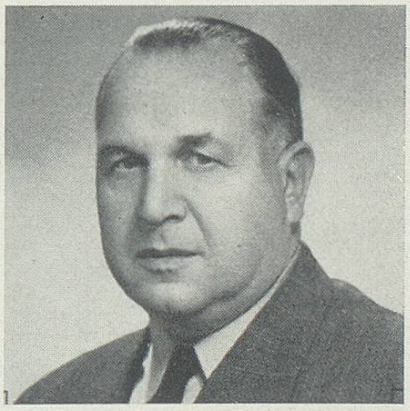
Armin Früh-Gubler

Die Wiege von Armin Früh-Gubler, der am 27. Dezember nach einem mit großer Geduld ertragenem, schweren Leiden verstorben ist, stand in Rheineck. Als er fünf Jahre alt war, zogen die Eltern nach St.Gallen, wo er die Schulen besuchte. Er wollte an der Kantonsschule Mathematik und Naturwissenschaft studieren, doch ein Kopfleiden hinderte ihn, dieses Ziel zu erreichen. Er trat in eine Banklehre ein und absolvierte noch ein Jahr an der Handelshochschule in Neuenburg. Es trieb dann den sprachbegabten jungen Mann in die Fremde. Er arbeitete in England und Italien. Dann kehrte er in die Heimat zurück, wo er sich bald verehelichte. Als Angestellter und später als Prokurist arbeitete er in einer hiesigen Stickereifirma und trat dann im Jahre 1907 in den Dienst der Schweizerischen Kreditanstalt, wo er sich ebenfalls wieder zum Prokuristen emporarbeitete. Neben der Hingabe für seine Familie und neben der Berufsarbeit fand er noch Zeit, seine Kraft Vereinen zur Verfügung zu stellen. So besorgte er viele Jahre lang das Kassieramt des städtischen Konzertvereins und war auch Mitglied und während 15 Jahren Präsident des Evangelischen Kirchenchores. Das Arbeiten Armin Frühs zeichnete sich durch Treue und nie er-

lahmender Opferfreudigkeit aus. Freude empfand er auch an der Natur, die er in vielen Wanderungen kennenlernte. In seinem Lebensabend nahmen seine Kräfte zusehends ab. Sein Leiden verschlimmerte sich immer mehr und hat zum Tode dieses 76jährigen Mannes geführt, von dem man sagen kann, daß er in seinem Leben stets nur Bestes getan hat.

Hans Schawalder

Am 27. des Christmonats 1899 wurde Hans Schawalder als Sohn eines Kaufmannes geboren. Er verlebte im Kreise seiner Eltern in St.Gallen eine frohe Jugendzeit, besuchte die hiesige Primar-, Real- und Kantonsschule und absolvierte nach Beendigung der Schulzeit in einem St.Galler Bankhaus eine tüchtige Banklehre. Nachher trat er in die Webschule in Wattwil ein, um sich zum Textilkaufmann vorzubereiten. In je zweijährigem Aufenthalt in Paris und Manchester lernte Hans Schawalder fremde Sprachen und trat dann mit reicher Erfahrung ins väterliche Geschäft ein, welches später vom Vater an die beiden Söhne übergeben wurde. Nach dem allzu frühen Tode des Bruders übernahm Hans Schawalder allein die Führung des Geschäftes, dem der Vater noch als Teilhaber angehörte. Der nunmehr Verstorbene, der seit Weihnachten 1948 an einer verborgenen Krankheit litt, gründete im Jahre 1927 einen eigenen Hausstand. In seiner Gattin fand er eine tüchtige Lebensgefährtin, mit der er gemeinsam mit den beiden Kindern ein schönes Familienleben führte. Hans Schawalder war ein tüchtiger Kaufmann, der seiner Herzlichkeit willen und dank der seriösen Geschäftsführung einen anhänglichen Kundenkreis besaß. Der Dahingegangene war auch als Mensch überall geschätzt und beliebt. Aus seinem Wesen drangen Wärme, Güte und Aufrichtigkeit. Man freute sich an der Aufgeschlossenheit und der Treue, und die Sympathien, die man ihm entgegengebracht hat, waren groß. Darum kam der am 29. Juli erfolgte Hinschied dieses edlen Menschen



wohl für alle überraschend. Der Tod hat ihn vor noch härteren Beschwerden, die seiner harrten, bewahrt. Er hat viel Trauer gebracht, aber die besten Erinnerungen werden Hans Schawalder unvergeßich bleiben lassen.

Paul Steiger-Dutli

Paul Steiger ist als Sohn eines Tapezierermeisters in St.Gallen geboren, wo er auch die Schulen besuchte. Zuerst arbeitete er im väterlichen Geschäft, trat dann aber als Angestellter in die von seinem Schwiegervater Emil Dutli geleitete bekannte Spirituosenfirma ein. Der Verstorbene genoß den Ruf eines angesehenen Mitbürgers, der weit herum bekannt und durch sein leutseliges Wesen allseits beliebt war. Im Militär war er Artillerist; er machte die Grenzbesetzung 1914/18 als strammer Wachtmeister mit. Er gehörte dem Artillerieverein St.Gallen an, der ihn in Würdigung seiner Verdienste zum Ehrenmitglied ernannte. Wie sein Vater stand auch Paul Steiger im Rettungskorps, dem er uneigennützig und treulich diente und in welchem er auch treue Kameraden fand. In jungen Jahren war er ein aktiver Turner des Stadtturnvereins. Überall schätzte man seine Treue und Aufrichtigkeit, die ihn über den engern Kreis der Angehörigen geschätzt machten. Das Andenken an diesen im 64. Lebensjahr verstorbenen Mann, der ein Beispiel wahrer Männlichkeit war, wird lange über das Grab hinaus lebendig bleiben.

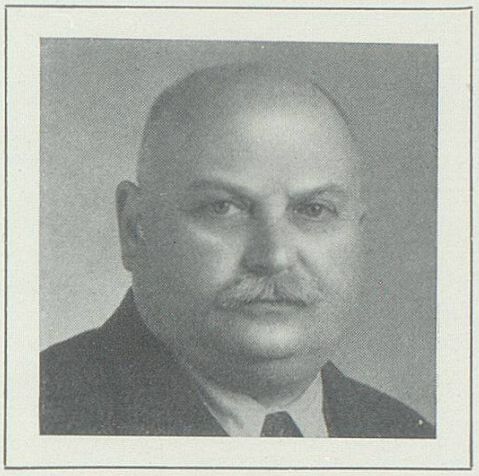
Dr. Willy Wegelin-Fehr

Es war ein gesegnetes, arbeitsreiches Leben, das mit dem am 29. Dezember erfolgten Hinschiede von alt Kantonsgerichtspräsident Dr. Willy Wegelin seinen Abschluß fand. Der Verstorbene, einem alten Geschlecht der Stadt St.Gallen entstammend, wurde im Jahre 1873 geboren. Ursprünglich sollte er Kaufmann werden, doch bald erkannte er, daß dieser Beruf ihm keine Befriedigung bedeutete, und so trat er erneut ins Studium, wobei er sich nach der Matura der Jurisprudenz zuwandte, um im Jahre 1899 zu doktorieren. In die Vaterstadt zurückgekehrt, trat er zuerst in ein Anwaltsbüro ein und übernahm im Jahre 1901 die Stelle des Gerichtsschreibers des Bezirksgerichtes St.Gallen, um acht Jahre später mit der des Kantonsgerichtsschreibers zu vertauschen. Sein gediegenes juristisches Wissen, seine nie versagende Zuverlässigkeit und die Klarheit seiner Urteilsformulierungen fanden allseits Anerkennung, so daß der Große Rat ihn in der Maisession 1918 zum Kantonsrichter wählte. Bis 1938 war der nunmehr

Verstorbene Mitglied der II. Zivilkammer, deren Präsidium er vier Jahre später übernahm. Am 1. Juli 1938 wurde er Präsident des Gesamtgerichtes, des Handelsgerichtes sowie der Rekurskommission. Diese Stellungen bekleidete er bis zu seinem auf den 30. Juni 1941 erfolgten Rücktritt. Von 1919 bis zum 30. Juni 1948 gehörte Dr. Wegelin der Prüfungskommission für Rechtsagenten und von 1921 bis 1948 auch derjenigen für Rechtsanwälte an. Hinter all dieser Tätigkeit liegt ein große Fülle von Arbeit, die vom Dahingegangenen mit großer Hingabe, Aufopferung und höchstem Pflichtbewußtsein geleistet wurde. Er war in allen Dingen streng, auch gegen sich selbst. Doch hinter der Strenge verbarg sich die innere Güte des Herzens. Mit seiner Familie blieb er stets in ungetrübter Gemeinschaft verbunden. Hier fand er Erholung und Ausspannung von seiner nicht leichten und verantwortungsvollen Berufsarbeit. Nach außen hin wahrte Dr. Wegelin eher Zurückhaltung. Seine Gesundheit war nicht von robuster Natur. Still trug er das Leiden, das ihn befallen hatte, und still trat er dem Tode entgegen. Für die vorzügliche Führung seines Richteramtes schuldet ihm die Öffentlichkeit stillen Dank übers Grab hinaus.

Hans Auf der Maur-von Müller

An einer Herzlähmung verschied am 12. Januar Architekt Hans Auf der Maur nach einem Leben voll Liebe und Arbeit. Er erreichte ein Alter von 69 Jahren. Der Verstorbene galt als ein tüchtiger Baufachmann, der vor allem in der Zentral- und Ostschweiz verschiedene größere Bauwerke geschaffen hat. Sein berufliches Können wurde allgemein anerkannt. In seinen letzten Jahren führte er gemeinsam mit seinem Sohne ein Architekturbüro. Das Leben von Hans Auf der Maur bekam auch Härten zu spüren, doch die immer neu aufblühende Arbeitsfreude und die nie versiegende Liebe zum Beruf halfen immer wieder darüber hinweg. Im Militär bekleidete er den Rang eines Hauptmannes; als solcher diente er während der ganzen Dauer des ersten Weltkrieges der Gotthardtruppe. Der Verstorbene galt als senkrechter Eidgenosse. Sein Wesen war feinkultiviert und von grundtiefer Güte. Darum fand er auch die Wertschätzung in weiten Kreisen, die das Andenken an ihn lange über den Tod hinaus in lebendiger Erinnerung behalten werden.



Josef Lautenschlager

Ein schweres Herzleiden, das er während nahezu dreier Jahre trug,

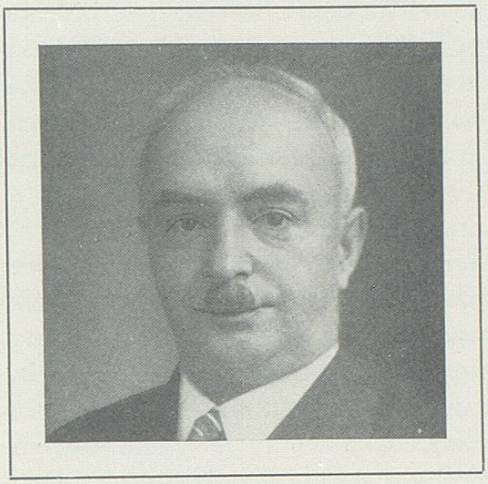
setzte am 20. Januar dem Leben von Josef Lautenschlager ein Ende. Von diesem im 65. Lebensjahr Verstorbenen kann man sagen, daß er sein ganzes Leben im Dienste der Öffentlichkeit verbracht hatte. Nach Abschluß seiner Schuljahre trat er im Sommer 1899 als Lehrling in die Gemeindeverwaltung von Straubenzell ein, und seither war er bis zu seinem Tode ununterbrochen der kommunalen Verwaltung treu geblieben, zuerst in Straubenzell und nach der Stadtverschmelzung im Jahre 1918 in der Stadt St.Gallen, der er zuerst als Grundbuchverwalter des Kreises Bruggen diente. Im Jahre 1930 erfolgte die Wahl zum Ratsschreiber-Substituten und sieben Jahre später diejenige zum Ratsschreiber. In all seinen Stellungen hat sich Josef Lautenschlager bewährt. Er war ein pflichtbewußter, treuer Beamter, dessen Tätigkeit sich durch Sorgfalt und Zuverlässigkeit auszeichnete. Man schätzte seine Zuvorkommenheit, wenn man in amtlicher Sache mit ihm zu tun hatte, und freute sich ob seiner Einfachheit, die in seinem Wesen zum Ausdruck kam. Er war nicht der sture Beamte, sondern war stets aufgeschlossen. Auch im privaten Verkehr war der nunmehr Heimgegangene ein Mensch, den man liebte, weil er loyal und verständnisvoll war. Er war kein Mann von Großtuereien, Komplimenten und Scheinheiligkeit. Er liebte die Aufrichtigkeit und war selbst aufrichtig. In seinem Freundeskreis schätzte er die Fröhlichkeit, und seiner Familie war er ein guter Vater. In der Öffentlichkeit trat er kaum hervor, und klein war die Zahl seiner wahren Freunde. Wer aber ihn kannte in seinem ganzen Wesen, der weiß, daß mit Josef Lautenschlager ein Mann das Irdische gesegnet hat, den man nicht so schnell vergessen wird.

Eugen Enz-Messer

Altnationalbankkassier Eugen Enz war eine bekannte Persönlichkeit in der Stadt St.Gallen. Seine äußere Schale schien bisweilen etwas rauh, doch hinter ihr lag ein gütiges Herz, zu dem sich ein goldlauterer

Charakter paarte. Als Eugen Enz in seinen besten Jahren stand, wurde die Schweizerische Nationalbank gegründet. Ihr diente er während 30 Jahren als treuer Verwalter der ihm anvertrauten Pfunde. Er hatte die Stelle eines Prokuristen und Hauptkassiers der Filiale St.Gallen inne und hat ihr mit großer Gewissenhaftigkeit und treuester Pflichterfüllung gedient. Politisch drängte er sich nie in den Vordergrund; er war aber ein überzeugter Freisinniger. Viel Freude bereitete ihm der Gesang. Er war Mitglied des Männerchos «Harmonie», der ihm das Amt eines Kassiers anvertraute und ihn in Würdigung seiner großen Verdienste zum Ehrenmitglied ernannte. Bis zu seinem Tode hielt er diesem Verein die Treue. Auch dem Unteroffiziersverein und seiner Veteranenvereinigung gehörte der Verstorbene an. Überall war seine aufrichtige Kameradschaft geschätzt und seine Gesellschaft willkommen. Ein schleichendes Herzleiden nahm Eugen Enz in seinen Ruhejahren allmählich die Kraft, und nach mit vorbildlicher Geduld ertragenen Krankheitstagen trat am 30. Januar der Tod an diesen Mann, der einst ein lebensfroher Naturfreund und Wanderer war und der stets in Familie und Beruf seine Pflicht getan hat.

Ernst Bernegger-Müller

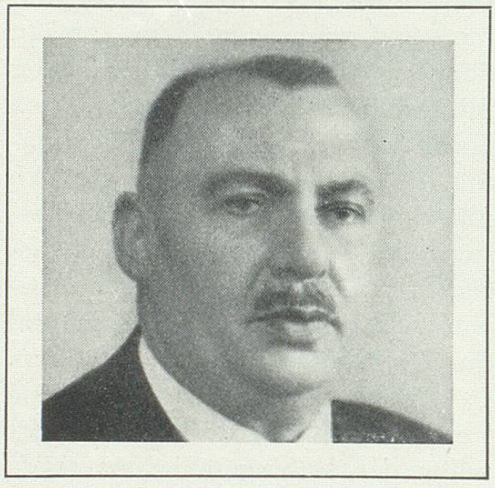


Mit dem am 2. Februar erfolgten Hinschied von Kaufmann Ernst Bernegger hat ein arbeitsreiches Leben seinen Abschluß gefunden. Der Verstorbene wurde im Jahre 1885 in seiner Vaterstadt St.Gallen geboren, wo er im elterlichen Familienkreise zusammen mit seiner Schwester eine frohe Jugendzeit verbringen konnte. Nach bestandener Matura an der Kantonsschule wandte er sich dem Kaufmannsberuf zu. In der Firma Reichenbach & Co. durchlief er seine Lehrzeit. Sie ermöglichte ihm, in ihrem Zweiggeschäft in Neuyork eine umfassende Weiterbildung. In die Heimat zurückgekehrt, fand Ernst Bernegger zuerst in Emmishofen einen neuen Wirkungskreis, wurde dann aber später von seiner Lehrfirma zurückberufen. Es begann für ihn ein arbeitsreiches und verantwortungsvolles Leben. Während 27 Jahren stand er in dieser Firma, bis ihn dann die tiefgreifende Krise in der Stickereiindustrie veranlaßte, sich einem andern Zweige der Textilindustrie zuzuwenden. Er baute sich mit zähem Willen eine eigene Existenz auf. Die anfänglichen Schwierigkeiten und Enttäuschungen überwand er durch seine Energie und durch sein nie erlahmendes Schaffen. In seinem Sohne fand er später eine wertvolle Stütze; doch bis zuletzt nahm der Dahingeschiedene regen

Anteil an seiner Berufsarbeit, bis eine Herzlähmung unerwartet den Tod herbeiführte. Der Verstorbene hatte das Glück, ein schönes Familienleben aufbauen zu können. Er fand eine ihm treu zur Seite stehende Gattin und freute sich an den zwei Kindern, denen er ein guter Vater war. Der häusliche Kreis bot ihm inneres Glück und war die Stätte der Erholung nach der angestrengten Berufsarbeit. Große Hochachtung brachten dem Verstorbenen auch seine vielen Freunde entgegen, die ihn als Menschen mit lauterem Charakter liebten und die ihn wie seine Angehörigen nicht so schnell vergessen werden.

Ulrich Steinemann

An einem Herzleiden starb am 7. April ganz plötzlich Ulrich Steinemann in St.Gallen-Winkeln. Er erreichte ein Alter von erst 63 Jahren. Der im Thurgau aufgewachsene, nunmehr Verstorbene erlernte den Mechanikerberuf. Schon in seinen jungen Jahren kam er als Chefmonteur einer der bedeutendsten schweizerischen Maschinenfabriken ins Ausland. Ziemlich früh machte sich der tatenfrohe und initiative Mann, der von eigenen Ideen erfüllt war, selbständig. Rückschläge und Schwierigkeiten vermochten seine Energie nicht zu lähmen, denn er war erfüllt vom Glauben, daß der Erfolg schließlich nicht ausbleiben werde. Im Jahre 1938 erwarb Ulrich Steinemann die ehemalige Höntsch'sche Fabrik in Winkeln. Eine neue Aufgabe stand ihm bevor. Er erfüllte sie mit großer Tatkraft und fand Unterstützung in seiner Gattin und seinen beiden Söhnen. Die Schwierigkeiten, die durch den Weltkrieg entstanden, verstand er zu meistern. Sein Industrieunternehmen wuchs allen Hemmnissen zum Trotz und kam zur schönen Blüte. Die Erzeugnisse waren Qualitätsarbeiten und fanden deshalb immer größeren Absatz im In- und Ausland. Ulrich Steinemann ging oft sogar ins Ausland und montierte seine Maschinen selbst. Als Seniorchef seiner Firma verwaltete er sein Unternehmen in korrekter Weise. Ihm galt seine ganze Arbeit. Daneben fand er aber auch Zeit für seine Familie, der er ein gütiger Vater und Gatte war. Mitten aus einem rastlosen Schaffen riß ihn der Tod. Das Andenken an den Verstorbenen wird nicht nur bei seinen Angehörigen, sondern auch bei den Bekannten und Freunden stets lebendig bleiben.



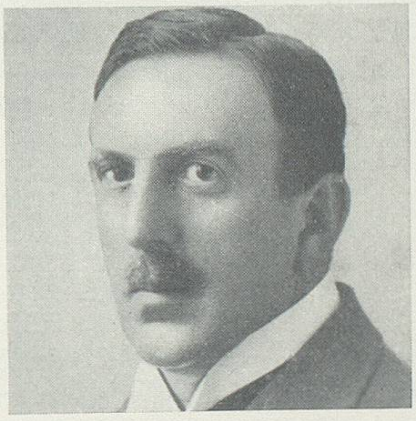
Robert Frei-Schön

Im 81. Altersjahr stehend, ist am 21. April Altbankdirektor Robert Frei gestorben. Ein heimtückisches

Leiden trübte seine alten Tage und führte seinen Tod herbei. Der Verstorbene ging nach der Lehrzeit bei der Toggenburger Bank in St.Gallen zu einem Aufenthalt ins Welschland und kam dann wieder nach St.Gallen zurück. Er arbeitete sich vom höheren Bankbeamten zum ersten Direktor der Schweizerischen Bankgesellschaft empor, der er in ausgezeichneter Weise und in bester Treue bis zu seinem Ende 1934 erfolgten Rücktritt diente. Robert Frei war äußerst begabt und verstand seine berufliche Tätigkeit in bester Weise. Er war milde, schlicht, wohlwollend und verträglich, aber auch von ruhiger Festigkeit in seinem Denken. Seine Stellung erforderte Weitsicht und Klarheit. Beides war ihm gegeben. Der Kundschaft gegenüber war er stets ein Berater, der auch nein sagen konnte, wo er es mußte. Er führte sein Institut hingebend und in ausgezeichneter Weise. Dies brachte ihm Achtung ein; er war beliebt bei der Kundschaft, bei den Kollegen und beim Personal. Man schätzte ihn als angesehenen Bürger und liebte seine ernst-freundliche Art und seine Offenheit. Er hat bei allen, die ihn kannten, ein gutes Andenken hinterlassen.

Prof. Dr. W. Ehrenzeller

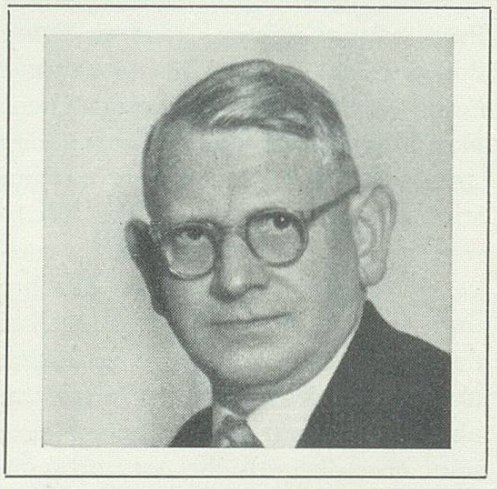
In der Frühe des 27. April ist nach langer, schmerzlicher Leidenszeit Prof. Dr. Wilhelm Ehrenzeller gestorben. Er war von 1912 bis 1935 Professor für Geschichte an der sanktgallischen Kantonsschule, wo er rasch zu einem beliebten Lehrer wurde. Eine schleichende Krankheit zwang ihn zum Rücktritt von seiner Lehrtätigkeit. Nicht die geistigen, aber die körperlichen Kräfte wurden langsam geschwächt. Nach seiner Demission war Dr. Ehrenzeller während einer Reihe von Jahren Vorstand des Historischen Museums. Von 1928 bis 1932 stand er dem Historischen Verein als Präsident vor, für den er im Jahre 1934 die Geschichte der letzten 25 Vereinjahre verfaßte. Im Mittelpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit stand Ehrenzellers Arbeit an der stadt-sanktgallischen Geschichte. Es sei hier nur

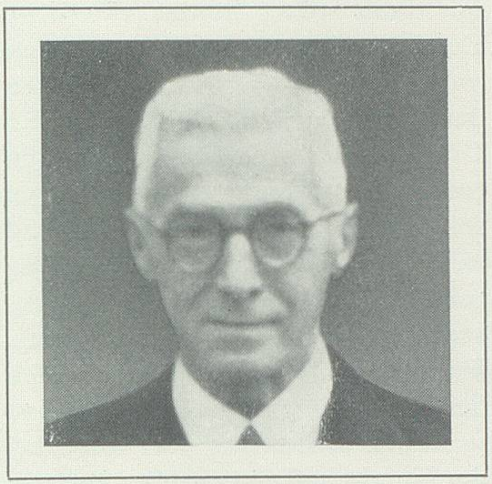


seine ausgezeichnete Monographie «Geschichte der Familie Zili von St.Gallen» und an die Darstellung des sanktgallischen Staatsmannes Gallus Jakob Baumgartner erinnert. Der Öffentlichkeit diente der Verstorbene als Mitglied des Bürgerrates, von dem er sich infolge seiner Krankheit zurückziehen mußte, und in den früheren Jahren gehörte W. Ehrenzeller auch während zwei Amtsdauern dem Kantonsrat an. Der Dahingegangene verfolgte die sanktgallische und schweizerische Politik mit lebhaftem, klarblickendem Geist. Er gründete mit andern Gesinnungsfreunden die damalige Jungfreisinnige Partei, und im Gefühl hoher Pflicht und Verantwortung leistete er in Partei und Behörden, in Vorträgen und Schriften ein bedeutendes Maß organisatorischer und aufklärender Arbeit. In spätern Jahren nahm er fortan nur noch in der Presse gelegentlich das Wort. Dr. Ehrenzeller war ein Repräsentant des sanktgallischen Bürgertums in bester Art. Dabei war er von einer positiv-christlichen Einstellung und von der Treue zur angestammten protestantischen Kirche getragen, der er in mehreren Amtsdauern als Mitglied der Synode diente. Er führte auch ein glückliches Familienleben, liebte edle Geselligkeit und Freundschaft. All dies half ihm über die Schwere seiner letzten Jahre.

Jakob Hirzel

Es war am 10. Mai, als bei der Explosion eines Benzintanks der Automechaniker und Garagebesitzer Jakob Hirzel so schwere Verletzungen erlitt, daß am 31. Mai der Tod als Erlöser von einem qualvollen Leiden eintrat. Dieser tüchtige Berufsmann arbeitete in St.Gallen zuerst als Vorarbeiter und eröffnete dann vor zwei Dezennien eine eigene Automobil-Reparaturwerkstätte, die er dank seiner Tüchtigkeit und seiner Initiative zu schöner Blüte brachte. Der Verstorbene war ein seriös arbeitender Geschäftsmann, der seine Kenntnisse auch in den Dienst seiner Berufsorganisation stellte. Er war Träger des Meistertitels, bekleidete das Amt eines Vertrauensmannes des Schweizerischen Autogewerbeverbandes für den Kreis Ostschweiz und war Prüfungsexperte bei den Lehrabschlußprüfungen. Auch wurde er oft als Berater bei wichtigen Fragen seiner Branche zugezogen, denn er galt als ein mit reichen Berufskenntnissen ausgestatteter Fachmann, der gerne beratend beiseite stand und sich um die Hebung seines Berufsstandes einsetzte. Jakob Hirzel war in seinem Wesen bescheiden und durfte sich dank seinen guten Charaktereigenschaften einer allgemeinen Wertschätzung erfreuen.



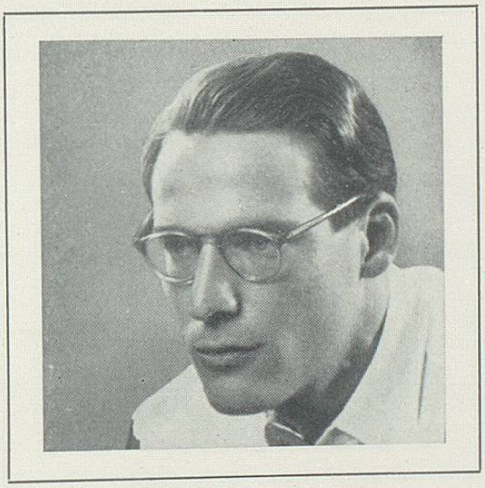


Josef Notker Züllig-Venzin

Der am 17. Mai im Alter von 75 Jahren verstorbene Josef Notker Züllig war von Romanshorn gebürtig. Ein Schlaganfall hat dem Leben dieses in der Stadt bekannten Mannes ein jähes Ende gesetzt. Der Verstorbene diente der kantonalen Strafanstalt zuerst als Lehrer und nachher als Direktionssekretär und war als solcher gewissermaßen die rechte Hand des Direktors. Es war bestimmt keine leichte Lebensaufgabe, die der Dahingegangene in dieser Anstalt zu leisten hatte. Er war aber dazu wie geboren, denn er besaß jenen Charakter, den ein solcher Posten braucht. Notker Züllig war aufgeschlossen und äußerst pflichtbewußt; er hatte Verständnis für einen humanen Strafvollzug und war den Anstaltsinsassen nicht ein harter Vorgesetzter, sondern ein mitfühlender Berater und Betreuer. Nicht Vorschriften und Paragraphen, sondern sein Mitempfinden und die wohlwollende Güte waren es, die er anwandte. Er war aber trotzdem ein treuer Diener des Staates, ein leuchtendes Beispiel eines Verantwortungsbewußten und ein Mann, der die schwere Verantwortung seines Amtes kannte und sie auch bis zum letzten Tage seines Wirkens trug. Auf Ende 1947 ist er in den Ruhestand getreten; er war reichlich verdient, und gerne hätte man diesem charakterfesten Menschen einen längeren Lebensabend gegönnt.

Eduard Schirmer

Der gefährlichen politischen Lage in Sumatra ist der junge St.Galler Eduard Schirmer zum Opfer gefallen. Er fuhr mit seinem Auto auf eine Landmine, dessen Explosion den sofortigen Tod dieses 27jährigen, hoffnungsvollen Mannes herbeiführte. Eduard Schirmer war ein Sohn des geschätzten Arztes Dr. med. Eduard Schirmer. Er wuchs in St.Gallen auf und wandte sich Agrarfragen zu. Er besuchte die Landwirtschaftsschule Strickhof sowie das Tropeninstitut in Basel und wanderte nachher nach Sumatra aus, wo er eine Stelle als

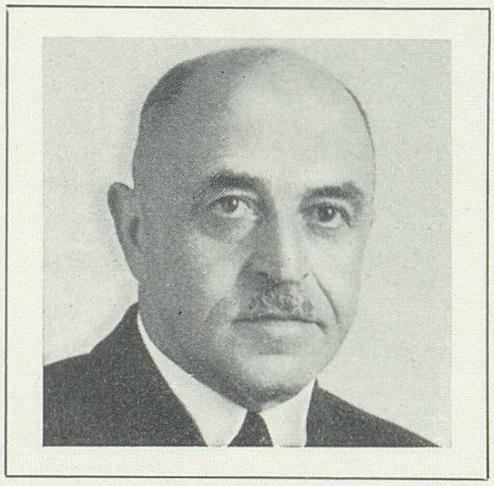


Pflanzerassistent annahm. Es stand ihm eine erfolgreiche Zukunft bevor.

Das Schicksal hat leider aber zu früh den Tod dieses aufgeweckten, initiativ veranlagten Menschen herbeigeführt. Es war ein unerwarteter, harter Schicksalsschlag, der über seine Eltern kam. Sie sind in ihrer Trauer nicht allein, denn auch die Freunde und Studienkameraden des so jäh aus dem Leben Abberufenen haben tiefbestürzt von diesem Hinschied Kenntnis genommen, und sie alle werden Eduard Schirmer als tapferen, treuen und liebenswürdigen Menschen nicht so schnell vergessen.

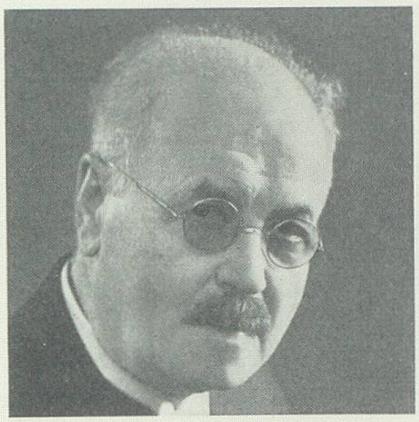
Adolf Walser-Höhener

Im Alter von nahezu 76 Jahren verschied am 1. Juni Altbrauereibesitzer Adolf Walser nach einem kurzen Krankenlager. Er betrieb die Brauerei Stocken bis zu ihrem Übergang auf die Söhne. Nach Absolvierung der hiesigen Schulen machte er die Lehre als Brauer in Deutschland, um dann später in das väterliche Geschäft einzutreten, das er dann im Jahre 1912 selbst übernahm. Treu der Familientradition führte er sein Unternehmen in seriöser Weise. Den technischen Neuerungen gegenüber zeigte er sich stets offen. Er verstand es, den guten Ruf seiner Brauerei zu wahren, der er seine ganze Arbeitskraft und seine Initiative widmete. Dem Personal gegenüber zeigte sich der Verstorbene wohlwollend und sozial; er durfte sich aber auch bei der Kundschaft einer großen Beliebtheit erfreuen, die sich auf weite Kreise erstreckte. Im Jahre 1942 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Im öffentlichen und geselligen Leben nahm Adolf Walser stets regen Anteil. Zwar trat er politisch nie stark hervor. Während einer Amtsdauer gehörte er als Vertreter der Freisinnigen dem Gemeinderat der ehemaligen Gemeinde Straubenzell an. Der Dahingegangene hatte einen geraden Sinn und einen offenen Geist und war freundlich und zuvorkommend gegen jedermann. Das hat ihm ein hohes Ansehen gesichert, das über den Tod hinaus erhalten bleiben wird.



Emil Saxer

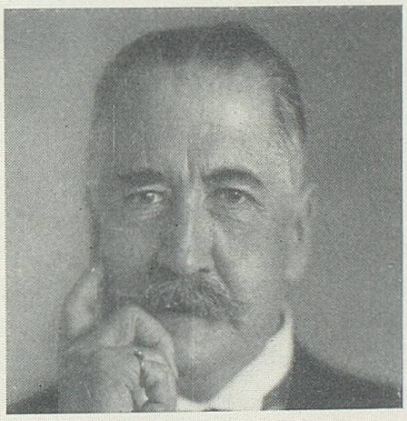
In seinem schönen Heim an der Dufourstraße verschied am 4. Juli im hohen Alter von 80 Jahren Altkaufmann Emil Saxer. Schon in der frühen Jugend wurde der Verstorbene zur pflichtbewußten Arbeit erzogen, denn er mußte im väterlichen Geschäft tüchtig mithelfen. Nach dem Schulbesuch ergriff er den Kaufmannsberuf. Nach einem zehnjährigen Aufenthalt in Frankreich kehrte



Emil Saxer nach St.Gallen zurück und gründete das Geschäft zum «Waldhorn» an der Multgergasse. Er erwarb sich rasch eine zufriedene Kundschaft, die ihm all die Jahre hindurch die Treue bewahrte. In seiner Gattin fand er eine wertvolle Stütze im Geschäft und ein treue Lebensgefährtin. Im Jahre 1924 verkaufte er das florierende Geschäft und verbrachte seinen Lebensabend im wohlverdienten Ruhestand. Sein Dasein wurde stark getrübt durch ein lange andauerndes Augenleiden, und ein schwerer Schicksalsschlag bedeutete für ihn auch der Tod seiner Gattin. Selbst einmal aktiver Turner, blieb er dem Turnwesen bis ins Alter hinein treu. Viel Freude bereitete ihm auch die Natur; er liebte Wanderungen und brachte seine Erlebnisse oft in kleinen Gedichten zum Ausdruck. Sie verraten ein warmes Gefühl des Verfassers. Emil Saxer tat aber auch viel Gutes, ohne dabei Aufhebens zu machen. Ein treuer Freundeskreis besuchte ihn des öftern in den Tagen, da er das Haus hüten mußte. Alle, die den Verstorbenen kannten, lobten seinen lauteren Charakter, seine Güte und Treue und werden diesem Stadtbürger ein freundliches Andenken bewahren.

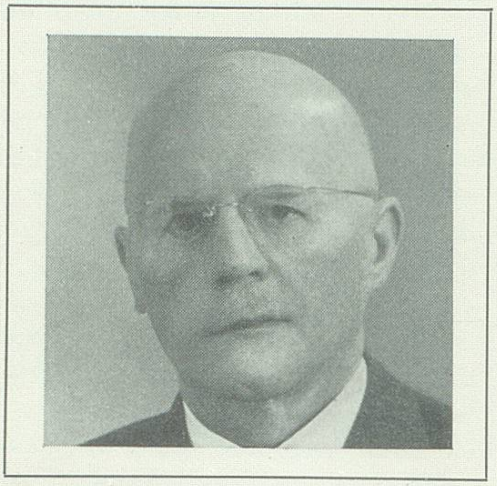
Hermann Wegelin-Hauser

Am Morgen des 19. Juli verschied in seinem Heim Bankier Hermann Wegelin-Hauser in seinem 83. Lebensjahr. Mit ihm ist ein typischer Vertreter jenes vornehmen, aristokratischen Bürgertums dahingegangen, das in der Handelsgeschichte der Stadt St.Gallen an vorderster Stelle steht. Nach dem Besuch der städtischen Schulen und der Merkantilabteilung der Kantonsschule trat der Verstorbene im väterlichen Geschäft in die Lehre. Dann folgte zur weiteren beruflichen Ausbildung ein Aufenthalt von manchen Jahren im Ausland. Nach der Vaterstadt St.Gallen zurückgekehrt, war er einige Jahre Prokurist der Firma Wegelin & Co., wurde dann später Teilhaber an diesem bekannten Bankhause. Durch den Tod des Vaters und Bruders wurde er alleiniger In-



haber der Firma, für deren Weiterführung und Ausbau er seine ganze Kraft und all seine reichen Erfahrungen einsetzte. Er errang sich als Bankier überall großes Ansehen und fand in seinem Berufskreise viele Freunde. Den Angestellten gegenüber zeigte er viel soziales Verständnis. Die innere Gesinnung kam aber auch in seiner Mitarbeit auf gemeinnützigem Gebiet zum Ausdruck. Besonders lag ihm das St.Gallische Lungensanatorium Wallenstadtberg am Herzen; er war ein Mitbegründer und diente dieser Institution mehr als ein Vierteljahrhundert als Kassier der Verwaltungskommission. Ferner war der Verstorbene auch Verwaltungsratsmitglied verschiedener industrieller und finanzieller Gesellschaften und manche Jahre auch Präsident der Französischen Kirche. Ende 1939 zog er sich in den Ruhestand zurück. Es war ihm bis ins hohe Alter hinein Gesundheit beschieden. Vor zwei Jahren machte sich ein langwieriges Leiden bemerkbar, von dem er sich nicht mehr erholen konnte. Der Tod wurde zum Erlöser. Das Andenken an diesen Menschen, der auch kulturelle Bestrebungen in St.Gallen unterstützte und der allseits hohes Ansehen und Hochachtung genoß, wird bei allen, die ihn näher kannten, lange wach bleiben.

Dr. med. Béla Konyevits

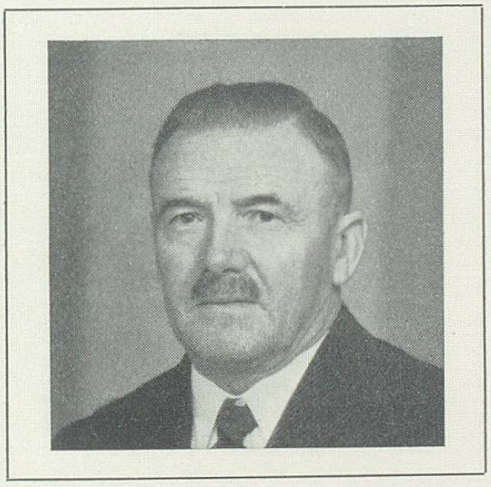


Es war ein schweres und zugleich schmerzhaftes Leiden, das den Tod von Dr. med. Béla Konyevits am 23. Juli herbeiführte. Der Verstorbene, dessen Vater Bahningenieur war und der im Jahre 1874 aus Ungarn in die Schweiz kam, wurde anno 1883 geboren und verbrachte seine ganze Schulzeit in St.Gallen, wo sich seine Eltern nach einer nochmaligen Rückkehr nach Ungarn niedergelassen hatten. In den neunziger Jahren erwarb der Vater das Bürgerrecht von Zürich-Seebach. Dr. Konyevits verbrachte nach Abschluß der medizinischen Studien Assistenzjahre am Kantonsspital St. Gallen und am Sanatorium Schatzalp ob Davos. 1920 gründete er eine eigene Praxis in unserer Stadt, wo er sich als Lungenspezialist bald einen Namen verschaffte und zum gesuchten Arzte wurde. Er diente seinem schweren und verantwortungsvollen Berufe mit großer Hingabe. Er war nicht nur ein Mediziner, der sich durch ein tiefgründiges Wissen auszeichnete, sondern er war auch Seelenarzt, wissend, daß eine gesunde Seele viel zur Heilung beitragen kann. So verstand er es den Kranken mit seinem feinen, sonnigen Humor neuen Mut und neue Kräfte zum Durchhalten zu schenken, denn er wußte, daß in allen Fällen der ganze Mensch als seeli-

sche und körperliche Einheit zu behandeln ist. Dr. Konyevits war in seinem Wesen bescheiden; nie trat er in den Vordergrund. Dem Vaterlande diente er als Oberleutnant der Sanität. Längere Zeit wirkte er auch als Adjunkt des Bezirksarztes. Überall war er geschätzt und beliebt. Darum ist ihm auch ein ehrendes Andenken gesichert.

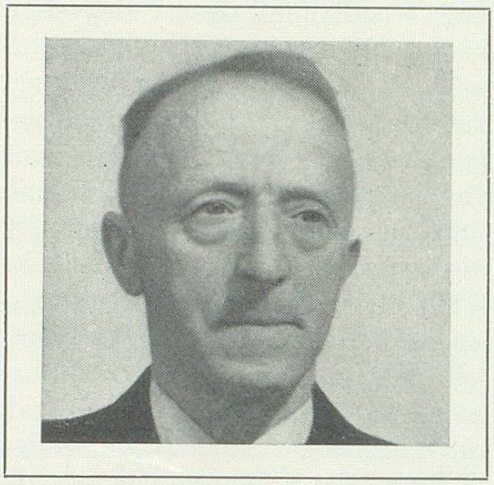
Jeremias Corazza-Pujatti

Zu denjenigen, die sich von unten heraufgearbeitet haben, gehört auch der am 1. August nach einer längeren schweren Krankheit verstorbene Baumeister Jeremias Corazza, der im 68. Lebensjahr stand. Schon in jungen Jahren hat der Verstorbene Heimat und Elternhaus verlassen, um in der Fremde sein Brot selbst zu verdienen. Dabei vergaß er aber die Eltern nicht, die er nach seinen Kräften unterstützte. Unentwegt und ausgerüstet mit einem ausgeprägten Naturverstand und guter Beobachtungsgabe stand er im Leben und versuchte, seine Lebensaufgabe zu meistern. Er fand dazu Gelegenheit in der Waldwirtschaft der städtischen Forst- und Güterverwaltung. Er wurde vorerst mit untergeordneten Aufgaben betraut, doch seine Intelligenz und sein praktischer Sinn führten dazu, daß er selbständige Arbeiten zur Ausführung erhielt. Er schuf Wege, machte Straßenverbauung in Wäldern und legte Durchlaßleitungen und Kanäle. Das klein begonnene, eigene Geschäft wuchs dank unverdrossener Arbeit. Mißerfolge konnten diesen Mann nicht entmutigen. Sie erfüllten ihn mit Zähigkeit und Ausdauer, und so wuchs er zu einem Unternehmer empor, der Zielsetzung hatte und durch Ausdauer und Ruhe zu geschäftlichem Erfolg kam. An diesem waren auch seine Söhne beteiligt, die den Vater unterstützten und in vereinter Kraft das heutige, vielgestaltige Unternehmen formten. Leider hat der Tod zu früh Jeremias Corazza in die Ewigkeit abberufen. Er hat als einfacher Mann gelebt und durch seine wertvollen Charaktereigenschaften sich ein gutes Andenken gesichert.



Reinhard Graf-Sulzer

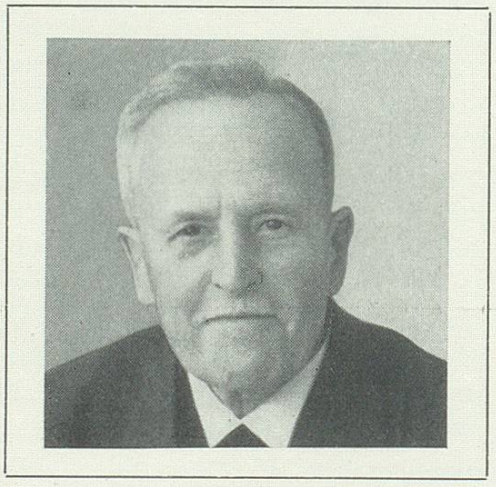
Im Alter von nahezu 70 Jahren ist am Morgen des 8. August nach längerem, schmerzvollen Leiden Altsektionschef Reinhard Graf verschieden. Nach dem Besuch der Schulen in Altstätten absolvierte er eine kaufmännische Lehre. Dann bekleidete er eine Stelle auf der Gemeinderatskanzlei des Wohnortes und trat auf den 1. April 1906 in den Dienst der damaligen Gemeinde Straubenzell, wo er dank seiner



Tüchtigkeit und vorbildlichen Pflichttreue zum Chef der Einwohnerkontrolle avancierte. Mit der im Jahre 1908 erfolgten Stadtverschmelzung trat er in den städtischen Dienst über. Als der Posten des Sektionschefs frei wurde, übertrug der Stadtrat diesen wichtigen Posten Reinhard Graf, den er bis zu seiner Pensionierung innehatte. Er war politisch ein überzeugter Freisinniger. Als Vertreter seiner Partei gehörte er mehrere Amtsperioden der Schulbehörde an. Auch in verschiedenen gemeinnützigen Institutionen war er eifrig tätig. So diente er u. a. der Ostschweizerischen Soldatenfürsorge bis zu seinem Tode hingebend und freudig. Was er tat, geschah in aller Gründlichkeit. Man spürte seinen aufgeschlossenen Geist und eine wohlüberlegte Handlungsweise, die sich mit einer Kultiviertheit paarte. Die letzten Lebensjahre von Reinhard Graf waren durch eine heimtückische Krankheit getrübt. Er trug sie ergebend und als tiefgläubiger Christ, und war stets dabei, wenn es galt, seelische und materielle Nöte zu lindern. In Dankbarkeit für all das Gute, das Reinhard Graf im Kreise seiner Angehörigen in Beruf und in der Öffentlichkeit getan hat, wird sein Andenken übers Grab hinaus lebendig bleiben.

Georg Birenstihl

Altpfarrer Georg Birenstihl, der am 28. August in seinem 87. Lebensjahr verschieden ist, erblickte das Licht der Welt in St.Gallen. Hier verbrachte er auch in der Familie seiner Schwester seinen Lebensabend. Nach dem Abschluß der Studien pastorierte der nunmehr Dahingegangene in Flawil, Basel und Schlatt. Er war in seinen Gemeinden hoch geschätzt, verfügte über eine hohe Geisteskultur und nahm regen Anteil an allem Wahren und Schönen. Seine Predigten waren wohldurchdacht und praktisch orientiert. Die seelsorgerische Tätigkeit erfüllte er mit Taktgefühl und Herzensgüte. Er war ein echter Seelsorger, der für alle Bekümmerten Trost und Hilfe hatte. In seinem Wesen kam eine Bescheidenheit zum Ausdruck. Darum stellte



er sich nie in den Vordergrund. Er wollte nur Diener seines Herrn sein, und er war ein treuer Diener, der selbst die kleinste Aufgabe mit ausgeprägtem Pflichtbewußtsein erfüllte. In seinen vom ihm betreuten Gemeinden brachte man Pfarrer Birenstihl uneingeschränktes Vertrauen entgegen. Aber auch in St.Gallen, wo er nach dem Rücktritt vom Pfarramt noch die letzten 21 Jahre seines Lebens verbrachte, fand er viel Sympathie. Man traf die hohe Gestalt dieses Mannes oft im Stadtbild. Wer ihn kannte und mit ihm in Berührung kam, der wurde von diesem Menschen angenehm berührt. Sein Wesen verriet Treue, Offenheit und Güte. Man spürte ein stilles Leuchten, das gewinnend wirkte und eine Liebenswürdigkeit, die echt war. Die letzten Monate von Altpfarrer Birenstihl waren durch eine schwere Krankheit getrübt. Ärztliche Kunst vermochte nicht mehr eine Heilung herbeizuführen, und so trat der Tod als Erlöser an diesen edlen Menschen heran.

Redaktion:

Arthur Niggli

Gestaltung:

Kalendarium: Alfred Kobel
Titelblätter: Arnold Boßhard
Inhalt: Verlag Zollikofer

Inserate:

Verwaltung: Verlag Zollikofer

Gestaltung, Zeichnung, Photo: Alfred Kobel (Kern & Boßhard, Nuber-Propaganda, Klaus Fischer)

Photos und Bilderbeilagen: Theodor Seeger
Dr. J. Strebel, Luzern
Historisches Museum, St.Gallen
Stadtbibliothek Vadiana
Archiv Verlag Zollikofer